

Gemeindepastoral 2015: "Die Kirche im Dorf lassen"

Gut besuchter Dialogabend mit der Bistumsleitung im Pfarrverband Bad Bergzabern

Göcklingen (28.05.2013). Aus 21 Pfarreien des Pfarrverbandes Bad Bergzabern waren am 24. Mai fast 70 Mitglieder der pfarrlichen Gremien einer Einladung zum Dialogabend ins Göcklinger Pfarrheim gefolgt, um unter anderen mit Diözesanbischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann das Konzept „[Gemeindepastoral 2015](#)“ zu diskutieren. Der Dialogabend war der 22. in einer Reihe von Pfarrverbandsbesuchen im Bistum Speyer. Schwerpunkt der Gespräche sind die Erfahrungen, Ängste und Hoffnungen der Pfarrgemeinden auf dem Weg zu neuen administrativen und seelsorgerischen Strukturen, die 2015 umgesetzt sein sollen.



Kanzleidirektor Wolfgang Jochim vom Bischöflichen Ordinariat fungierte als Moderator. Er verwies auf eine Stelle des Matthäus-Evangeliums, in der Jesus dem Sturm und den Wellen Einhalt gebietet. Einen Meditationsimpuls als Überleitung zu den Zukunftsbriefen setzte Domkapitular Franz Vogelgesang mit einem Bild, das Jesus mit den Jüngern im Boot beim Sturm zeigt. In Kleingruppen tauschte man sich aus über die Fragen: „Wo komme ich in diesem Bild vor?“ und „Höre ich eine Antwort auf meine Lebenssituation?“

Grundlage des nachfolgenden Dialogs zwischen Kirchenleitung und Kirchenvolk waren die „Zukunftsbriefe“. Zehn der 21 Pfarrgemeinderäte im Pfarrverband Bad Bergzabern hatten einen Zukunftsbrief erstellt. Irene Wimmi vom Katholikenrat stellte die Themen und die Antworten vor: 1. Christen leben aus dem Geist. Was sind meine geistlichen Kraftquellen? 2. Kirche wirkt in die Gesellschaft hinein. Was ist unser Beitrag vor Ort? 3. Kirche ist als Volk Gottes unterwegs. Was ist in den nächsten zehn Jahren wichtig für unseren Weg als „Pfarrei 2015“/als Gemeinschaft?

Bei der dritten Leitfrage „Was ist in den nächsten zehn Jahren wichtig für unseren Weg als Pfarrei 2015?“ konnten die Teilnehmer an Plakatwänden unter sechs Themen ihr Votum

abgeben, zwei sollten anschließend diskutiert werden. Dabei wurde deutlich, dass weniger seelsorgerische Fragen oder gar die diskussionsträchtigen Themen wie die Rolle der Frau in der Kirche, Festhalten am Zölibat, Missbrauch oder die Ausgrenzung von wiederverheirateten Geschiedenen die Katholiken im Bergzaberner Land derzeit besonders beschäftigen.

Fragen zur künftigen Liturgie, insbesondere zu „Wort-Gottesdienstfeiern“ mit und ohne Kommunion, standen im Mittelpunkt des Interesses. Sind Gottesdienste ohne Kommunion nicht Gottesdienste zweiter Klasse? „Wenn ich in die Kirche gehe und dort keine Kommunion empfangen kann, kann ich gleich zu den Evangelischen gehen, da ist die Predigt sogar länger“, meinte einer der Anwesenden sarkastisch.

Bischof Wiesenmann verdeutlichte, dass Wort-Gottesdienste mit Kommunion als Notlösung für Diaspora-Gemeinden gedacht seien, deshalb sowohl möglich als auch erlaubt seien. Er sprach sich für neue und frische Gottesdienstformen, aber gegen eine inflationäre Ausweitung der Wort-Gottesdienste mit Kommunion aus.

Ganz besonders aber beschäftigte die Versammlung administrative Fragen der Gemeindereform, wie beispielsweise die Filialen in einer Gesamtpfarrei vertreten sein werden, wer Ansprechpartner ist und welche Rechten und Pflichten die Verantwortlichen haben. Oft beantwortete Generalvikar Dr. Franz Jung diese Fragen. Allerdings ließ er vieles noch offen; denn die Kirche „beschreite selbst einen neuen Weg, den sie noch nicht kenne“. Deshalb müssten die einzelnen Gemeinden aufeinander zugehen, sich gegenseitig unterstützen und Neues für die Zukunft erproben. Es gelte sich intensiv zu informieren und mit zu diskutieren. Der Prozess "Gemeindepastoral 2015" solle völlig transparent gestaltet werden, sagte Jung. Er verwies in diesem Zusammenhang auf das ausführliche Internetangebot des Bistums. Stellung nahm Jung auch zu den Finanzen, bei denen „die Freundschaft oft aufhört, auch unter Christenmenschen“. Das Einzelvermögen (aus den Kirchenstiftungen) bleibe jedenfalls bei den bisherigen Pfarreien, jedoch entscheide der neue, gemeinsame Verwaltungsrat über dessen Verwendung. Ferner flössen die Mittel aus Speyer erstens spärlicher und zweitens künftig an dieses übergeordnete Gremium, das ebenso wie die Gemeinderäte vor Ort urgewählt sein werde. Jung stellte auch klar, dass die Kirche künftig mehr professionelle und erfahrene Fachkräfte im Bereich der Verwaltung benötige. Ansonsten würden sich die Aufgaben der Zukunft nicht bewältigen lassen.

Spürbar war in der Versammlung der brennende Wunsch, man möge auch nach 2015 „die Kirche im Dorf lassen“. Bewährte soziale Einrichtungen müssten erhalten bleiben. Die Kirche bleibe bestimmt im Dorf, versprach der Bischof, gleichwohl müsse man auch mehr immer über den eigenen Kirchturm hinausblicken.

„Vieles ist noch offen“, sagte Alfred Lenz vom Katholikenrat zum Abschluss, „aber der Dialog geht weiter.“ Text / Foto: Jooß (Pilger)